

Zur systematischen Variation deutscher Idiome: konversive Idiom-Paare als konstruktionelles Phänomen¹

Dmitrij Dobrovol'skij

1 Einleitung

Untersuchungen der jüngeren Zeit haben gezeigt, dass Idiome in ihrer lexikalischen Struktur typische Variationen aufweisen können. Durch die Hinwendung zu großen Textkorpora wurden traditionelle Vorstellungen von einer starren Fixiertheit der lexikalischen Struktur ersetzt durch Auffassungen von einer nahezu unbegrenzten Variabilität der Idiom-Struktur. Die Wirklichkeit liegt jedoch irgendwo dazwischen. Bestimmte Idiome lassen eine große Variationsbreite zu, andere hingegen nicht. Hier stellt sich die Frage, ob es möglich ist zu prognostizieren, welche Idiome es sind, die zu einer größeren Variation neigen. Variation kann als mehr oder weniger regulär erachtet werden, vor allem im Bereich der sog. *systematischen Variation*. Moon (1998: 139-145) bezieht konversive, kausative, resultative, inchoative u. a. Transformationen in diese Variationskategorie ein. Vgl. dazu die Beispiele (1a–b) und (2a–c) mit ihren figurativen Bedeutungen:

(1a) <i>(wieder) auf die Beine kommen</i>	‘sich wieder erholen, auch finanziell’
(1b) <i>(jmdm.) (wieder) auf die Beine helfen</i>	‘jmdm. helfen, sich zu erholen, auch finanziell’
(2a) <i>im Dreck sitzen/stecken</i>	‘in einer schwierigen Situation sein’
(2b) <i>(jmdn.) in den Dreck ziehen</i>	‘jmdn. in eine schwierige Situation versetzen’
(2c) <i>(jmdn.) aus dem Dreck ziehen</i>	‘jmdm. aus einer schwierigen Situation heraus- helfen’

2 Datenbasis und Methoden

In diesem Beitrag werden einige Forschungsergebnisse zu dieser Besonderheit der deutschen Idiome – der Tendenz zur systematischen Variation – vorgestellt, wobei der Schwerpunkt auf *konversiven Transformationen* der Idiome liegt. Materialbasis bilden die umfangreichen Daten des Textkorpus DeReKo (Deutsches Referenzkorpus) des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim.

Der erste Schritt der Analyse bestand darin, jene Idiome zu ermitteln, die im gegenwärtigen Deutsch als weithin geläufig gelten können. Dabei konnte ich auf meine Idiom-Liste des ca. 1000 Einheiten umfassenden „Nemecko-russkij slovar’ živyx idiom“ [Deutsch-Russisches Wörterbuch der aktuellen Idiome] zurückgreifen (Dobrovol'skij 1997b). Während meiner Arbeit an dem Buch „Idiome im mentalen Lexikon“ (Dobrovol'skij 1997a) hatte ich umfassende Erhe-

¹ Die Arbeit ist z.T. im Rahmen des RGNF-Projekts 16-04-00291 entstanden. Für ihre wertvolle Hilfe danke ich Elisabeth Piirainen.

bungen zur Bekanntheit von Idiomen durchgeführt. Die Gewährspersonen wurden nicht nur nach Idiomen befragt, die sie mit Sicherheit als im Gegenwartsdeutsch geläufig erachteten, sondern auch nach solchen Einheiten, die als allgemein bekannt einzustufen sind, obwohl sie nicht unbedingt im alltäglichen Diskurs verwendet werden. Mit anderen Worten, hier wurde zwischen aktiver und passiver Kenntnis der Phraseologie unterschieden. Aus der Kombination der beiden Idiom-Listen ergab sich sodann eine neue, erweiterte Liste, die durch die Arbeit anhand von Textkorpora nochmals ergänzt wurde. Zurzeit umfasst meine Idiom-Liste rund 2000 Einheiten einschließlich der Varianten. Es ist davon auszugehen, dass die Mehrheit der am häufigsten verwendeten und der bekanntesten Idiome der gegenwärtigen deutschen Standardsprache in dieser Liste enthalten ist.

Im zweiten Schritt der Untersuchung wurden jene Idiome ausgesondert, die ein konversives Idiom-Paar konstituieren, wie zum Beispiel *jmdm. grünes Licht geben – grünes Licht bekommen* mit den Bedeutungen ‘jmdm. die Erlaubnis (zu etwas) erteilen’ – ‘die Erlaubnis (zu etwas) bekommen’. Die Gesamtheit dieser Idiome wurde anhand des DeReKo untersucht. Die Analyse der Korpusbelege führte zu neuen Erkenntnissen über die systematische Variation deutscher Idiome.

3 Theoretischer Rahmen

Unter der Konversive eines Ausdrucks A ist jeder Ausdruck B zu verstehen, der die gleiche Situation bezeichnet, sich jedoch in Bezug auf die Diathese (im Sinne von Mel'čuk und Xolodovič 1970: 117) als Entsprechung zwischen den semantischen und syntaktischen Rollen eines prädikativen Ausdrucks unterscheidet. Die Diathese zeigt, in welcher Form die von der Prädikatsbedeutung vorgegebenen Teilnehmerrollen im Satzbau erscheinen. Zum Beispiel unterscheidet sich ein passivischer Satz von dem korrelierenden aktivischen Satz nur durch die Diathese: Im aktivischen Satz ist das Agens das Subjekt und im passivischen eine präpositionale Ergänzung. Vgl. die Idiome und Textbeispiele in (3).

(3a) *eins/eine/einen aufs Dach geben*

Der Kanzler hat dem Außenminister eins aufs Dach gegeben ‘der Kanzler kritisierte den Außenminister’

(3b) *eins/eine/einen aufs Dach bekommen*

Der Außenminister hat vom Kanzler eins aufs Dach bekommen ‘der Außenminister wurde vom Kanzler kritisiert’

Meine Analyse von Konversiven in der Phraseologie erstreckt sich nur auf jene Fälle, bei denen die konversiven Transformationen durch lexikalische Mittel erzeugt werden, obwohl aus theoretischer Sicht auch mit grammatischen Mitteln erzeugte Konversive, etwa Passivbildungen, innerhalb der semantisch-syntaktischen Kategorie der Konversion betrachtet werden können; vgl. (4a) vs. (4b).

(4a) *Der Kanzler hat dem Außenminister eins aufs Dach gegeben* ‘der Kanzler kritisierte den Außenminister’

(4b) *Dem Außenminister wurde vom Kanzler eins aufs Dach gegeben* ‘der Außenminister wurde vom Kanzler kritisiert’

Demnach wird ein Passiv-Satz, der etwa das Gleiche bedeutet wie (3b) *Der Außenminister hat vom Kanzler eins aufs Dach bekommen* ‘der Außenminister wurde vom Kanzler kritisiert’, in diesem Beitrag nicht behandelt, da die Passivierung zum Bereich der Grammatik gehört und von einer Reihe spezieller Bedingungen abhängt. Ausführlicher dazu Dobrovoľskij (2007).

Der wesentliche, die konversiven Transformationen bestimmende Faktor ist konzeptueller Art; zugleich ist er auf die semantisch-syntaktischen Charakteristika des betreffenden Idioms zurückzuführen. Ein Idiom, das solchen Transformationen unterliegt, muss über zwei aktive Valenzen verfügen. Diese Valenzen sind in der Regel durch das Agens und das Patiens, seltener durch den Adressaten oder Benefiziär gefüllt. Diese semantisch-syntaktische Voraussetzung ist zugleich ein konstruktives Phänomen, da sie durch die Argumentstruktur des betreffenden Ausdrucks bestimmt wird. Um die Bedingung der Argumentstruktur zu erfüllen, muss das Idiom einen bestimmten semantischen Typ repräsentieren. Daher sind konversive Idiome für bestimmte semantische Felder charakteristisch, für andere Felder jedoch untypisch oder sogar unmöglich. Das heißt, dass der Hauptfaktor der Konversion in der semantischen Klasse des betreffenden Idioms begründet ist. Im Folgenden werde ich konversive Transformationen deutscher Idiome untersuchen und die Faktoren aufzeigen, die entscheidend zur regulären Transformation der Struktur und Semantik von Idiomen beitragen (vgl. eine ähnliche Analyse auf der Basis russischer Daten in Dobrovoľskij (2011a)).

Das Konzept der konversiven Transformationen wurde innerhalb des „Meaning-Text“-Modells entwickelt und fand aktive Anwendung seitens der Moskauer Semantischen Schule, vgl. Meľčuk (1974, 1988); Apresjan (1975, 1995, 1998). Dieser theoretische Rahmen ist auch für die Beschreibung der Phraseologie von Interesse.

Konversion ist zweifellos unmittelbar mit der Paraphrasierung verbunden; aus diesem Grunde bildet sie eine der Achsen der systematischen Organisation des Lexikons. Da die Regeln der Paraphrasierung auf Einheiten aller Ebenen des Sprachsystems zutreffen, können konversive Transformationen in einem weit gefassten Sinn verstanden werden (vgl. Boguslavskij 2008). Strukturen, die innerhalb der semantisch-syntaktischen Kategorie der Konversion betrachtet werden können, schließen Passivbildungen und andere Konstruktionen mit einer passiven Semantik (vgl. Apresjan 1995: 264), Dekausative (zumindest unter der Bedingung, dass der Satz der Aktanten erhalten bleibt), inchoativ-kausative Paare usw. ein. Wichtig ist dabei, dass die Konversion eine symmetrische Beziehung darstellt: Die Anzahl der Argumente mit ihren semantischen Rollen von Konversiven muss konstant bleiben (vgl. Verben des Typs *kaufen* – *verkaufen*). Im Bereich der Phraseologie führen Konversionen zu Idiompaaaren wie (3a) *eins aufs Dach geben* vs. (3b) *eins aufs Dach bekommen*.

Außer dem „Meaning-Text“-Modell und der Moskauer Semantischen Schule bildet die Konstruktionsgrammatik (KxG) einen wichtigen theoretischen Rahmen des vorliegenden Beitrags. Die Wechselbeziehungen zwischen der Konstruktionsgrammatik und der Theorie der Phraseologie wurden in der Fachliteratur mehrfach diskutiert, vgl. u. a. Kay/Fillmore (1999); Booij (2002); Feilke (2007); Fillmore (2006); Dobrovoľskij (2011b); Ziem/Lasch (2013).

In dem bekannten Werk von Fillmore et al. (1988: 504) wurden Konstruktionen beschrieben als „things that are larger than words, which are like words in that they have to be learned separately as individual whole facts“. Diese Begriffsbestimmung trifft jedoch auf Phraseme aller Art zu. Ihr zufolge würde der gesamte Komplex der Phraseologie, also lexikalisierte Wortgruppen, deren Bedeutung nicht gleichzusetzen ist mit der Summe der Bedeutungen der einzelnen Konstituenten, zum Gegenstand der Konstruktionsgrammatik gehören. Eine ähnliche Definition findet sich auch bei Goldberg (1995: 4): „C is a construction iff_{def} C is a form-meaning pair <Fi, Si> such that some aspect of Fi or some aspect of Si is not strictly predictable from C’s component parts or from other previously established constructions“.

Es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass Konstruktionsgrammatik und Phraseologie ein und dasselbe seien. Die Interessensphäre der KxG ist deutlich breiter. Konstruktionsgrammatik ist eine Art theoretisches Paradigma, das eine neue Sicht auf die Sprache im Allgemeinen und auf die Wechselbeziehung zwischen Syntax und lexikalischer Semantik im Besonderen vorstellt. Zwischen Konstruktionsgrammatik und Phraseologie gibt es eine Reihe von grundlegenden Unterschieden. KxG ist im Wesentlichen eine syntaktische Theorie, während Phraseologie eine lexikalische Theorie darstellt. Die Entwicklung der KxG begann mit der Erkenntnis, dass sich syntaktische Schemata oft nicht indifferent verhalten gegenüber der Art, wie sie lexikalisch gefüllt sind und dass für eine umfassende Beschreibung der Syntax auch unregelmäßige Erscheinungsformen berücksichtigt werden müssen. Letztere erinnern oft an feste Wortkombinationen, die traditionell innerhalb des Paradigmas der Phraseologie untersucht werden.

Gewiss sind alle Phraseme Konstruktionen. Für die Theorie der Phraseologie stellt sich jedoch nicht so sehr die Frage nach dem Geltungsbereich der Begriffe *Konstruktion* und *Phrasem* oder danach, ob die Beschreibung der Phraseme in Termini der KxG gegenüber dem traditionellen Ansatz für die Theorie der Phraseologie von Vorteil wäre. Zwar gibt es eine Tendenz, Phraseme aller Art in den Geltungsbereich der KxG einzuschließen, doch ist dies nicht ratsam. Es ist einfacher und ökonomischer, Idiome, Sprichwörter und andere feste Wortverbindungen als Einheiten des Lexikons zu beschreiben und nicht als unregelmäßige syntaktische Bildungen.

Der entscheidende Vorteil für die Theorie der Phraseologie liegt darin, dass die sog. *Phrasem-Konstruktionen* (vgl. Dobrovol'skij 2011b) zu einer der wichtigsten phraseologischen Klassen erklärt wurden. Fillmore et al. (1988) zufolge entspricht diese Klasse den „formal oder lexikalisch offenen Idiomen“ (*formal or lexically open idioms*), im Unterschied zu den „inhaltlich oder lexikalisch gefüllten Idiomen“ (*substantive or lexically filled idioms*). Lexikalisch gefüllte Idiome sind „normale“ Phraseme: Idiome, Kollokationen, Sprichwörter. Einerseits ist ihre lexikalische Ausformung mehr oder weniger spezifiziert. Andererseits sind formal oder lexikalisch offene Idiome syntaktische Patterns für semantische und pragmatische Zwecke, die nicht an ihrer Form allein zu erkennen sind (Fillmore et al. 1988: 505).²

Phrasem-Konstruktionen liegen also im Unterschied zu den „lexikalisch gefüllten Idiomen“ eindeutig im Grenzbereich zwischen Lexikon und Syntax. Sie sind Teil des Lexikons, weil sie lexikalisch fixierte Elemente aufweisen, die stabil bleiben müssen. Andererseits haben sie offene Slots, die relativ frei (im Rahmen einer bestimmten semantischen Klasse) gefüllt werden können. Sie bilden also zugleich Einheiten des Lexikons und syntaktische Patterns, die nach den produktiven grammatischen Regeln mit lexikalischen Elementen komplementiert werden. Die Auffüllung der Slots ist vordergründig eine syntaktische Prozedur, während die Wahl konkreter Slot-Fillers semantisch, teilweise aber auch begrenzt ist. Wir beschreiben Phrasem-Konstruktionen als syntaktisch autonome Ausdrücke mit einer festen Komposition, in der bestimmte Slots mit Argumenten gefüllt werden müssen: Diese Argumente können sowohl gewöhnliche Aktanten eines Prädikats (X, Y) sein als auch ganze Propositionen (P) darstellen. Vgl. Baranov/Dobrovol'skij (2013: 88).

Es bleibt die Frage nach der Brauchbarkeit der Theorie der Konstruktionsgrammatik für die Beschreibung „normaler“, also lexikalisch gefüllter Idiome, wie zum Beispiel *ins Gras beißen*. Auf den ersten Blick sind lexikalisch gefüllte Idiome aus der Perspektive der KxG uninteressant. Dennoch kann behauptet werden, dass sie wie lexikalisch offene Idiome auch Konstruktionen sind. Diese terminologische Entscheidung bringt jedoch keinen wesentlichen Nutzen für die Phraseologie. Idiome dieser Art bleiben in jedem Fall Einheiten des Lexikons. Sie sind nicht betroffen von neueren Erkenntnissen zu Phänomenen an der Grenze zwischen Grammatik und Lexik. Es gibt jedoch eine bedeutende Gruppe von Idiomen, auf die Charles Fillmores Begriff der „Prägung“ (*coining*) angewandt werden kann.

² Vgl. auch die Klasse der schematischen Idiome bei Croft and Cruse (2004: 248).

We can distinguish two kinds of ‘creativity’ in language. In one case there is the ability of speakers, using existing resources in the language, to produce and understand novel expressions. In the other case, the one for which we use the term coining, a speaker uses existing patterns in the language for creating new resources. [...] Since the ability to create new words, using non-productive processes, is clearly a linguistic ability, it is our opinion that a grammar of a language needs to identify constructions that exist for ‘coining’ purposes as well. (Fillmore 2006)

Das Prinzip der „Prägung“ erweist sich als zentral für die Konstruktionsgrammatik. Die KxG interessiert sich in besonderem Maße dafür, wie Muttersprachler neue Ausdrücke produzieren, die nicht auf produktiven Regeln, sondern auf der Analogie der bestehenden sprachlichen Formen basieren, die nicht vollständig „regelgeleitet“ sind, also nicht regulären Mustern folgen. Im Bereich der idiomatischen Ausdrücke sind es insbesondere konversive Formen, die durch „Prägung“ entstehen. Die Bildung konversiver Idiom-Paare folgt eher regelmäßigen Prinzipien (im Sinne der Prägung, nicht der Generierung). Sie wird nicht nur von kommunikativen Bedürfnissen und der Semantik der entsprechenden Ausdrücke bestimmt, sondern wird auch von zugrundeliegenden Patterns unterstützt.³

4 Ergebnisse und Diskussion

Der häufigste Typ konversiver Idiome im Deutschen besteht aus Paaren von Ausdrücken mit den Verben *geben* – *bekommen* und ihren Synonymen;⁴ vgl. *jmdm. eins/eine/einen auf den Deckel geben* ‘jmdn. schlagen’ oder ‘jmdn. strafen, zurechtweisen’ sowie *eins/eine/einen auf den Deckel bekommen/kriegen* ‘von jmdm. geschlagen werden’ oder ‘von jmdm. bestraft, zurechtgewiesen werden’. Vgl. dazu die Belege (5–6):

- (5) *Wenn ich etwas falsch mache, gibt er mir eins auf den Deckel. Aber das bringt mich letztlich wieder weiter.* [St. Galler Tagblatt, 18.02.1999]
- (6) *Warum das so sein könnte, weiß er nicht. Herausfinden würde er es aber trotz allem gerne – auch auf die Gefahr hin, dass er dafür erst einmal einen auf den Deckel kriegt.* [Frankfurter Rundschau, 12.11.1998].

Die Mehrheit der Idiome, die Mitglieder konversiver Paare sind, sind semantisch symmetrisch. Was ihre Bedeutungen unterscheidet, ist die für die diathetische Verschiebung verantwortliche semantische Komponente. Alle 14 hier analysierten Idiome, die konversive Paare bilden, sind semantisch symmetrisch. In zwölf Fällen (sechs Paaren) sind die Verben *geben* vs. *bekommen* die alternierenden lexikalischen Konstituenten, die den für den diathetischen Wechsel verantwortlichen semantischen Komponenten entsprechen. In zwei Fällen (einem Paar) sind es die Verben *stehen* vs. *halten* (vgl. dazu den Anhang).

Konversive Paare sind besonders typisch für Idiome, die dem semantischen Feld **PHYSISCHER ZWANG, KÖRPERLICHE GEWALT** angehören; vgl. (*jmdm.*) *eins/eine/einen auf die Nase geben* – *eins/eine/einen auf die Nase bekommen* (*von jmdm.*) in den Bedeutung ‘jmdn. schlagen’ – ‘von jmdm. geschlagen werden’, (*jmdm.*) *eins/eine/einen über die Rübe geben* – *eins/eine/einen*

³ Auf die Rolle der Patterns bei der Bildung von Phrasemen verschiedener Klassen weist auch Steyer 2015 hin.

⁴ Die hier behandelten Idiome werden am Ende dieses Artikels im Anhang angeführt.

über die Rübe bekommen (von jmdm.) 'jmdn. schlagen' – 'von jmdm. geschlagen werden'. Hier folgen Beispiele aus DeReKo, (7) – (10).

- (7) Boxer Gomez *gab* Skins *eins auf die Nase*. [Frankfurter Rundschau, 15.01.1998]
- (8) K. verständigt mit seinem Handy die Polizei und *bekommt* von einem der Jugendlichen *eins auf die Nase*. [Frankfurter Rundschau, 05.12.1997]
- (9) Das schließe ich kategorisch aus. Selbst wenn ich ihm *eins auf die Rübe geben würde*, wäre das nur Spaß. [Hamburger Morgenpost, 31.10.2007]
- (10) Wer nicht zahlt, *kriegt eins über die Rübe*, dass ihm das Hirn rausspritzt. [Die Zeit, 08.08.1986]

Bezeichnenderweise ist hier die Agens-Valenz aller Entsprechungen mit *bekommen* (oder mit dem umgangssprachlichen Synonym *kriegen*) syntaktisch optional; in den meisten Kontexten bleibt sie ungefüllt. Semantisch ist sie jedoch immer ein Teil des Argument-Frames. Somit erweist sich der größte Teil der konversiven Idiome dieses Feldes als syntaktisch nicht vollkommen symmetrisch. Beispiele mit *bekommen* mit einer syntaktisch gefüllten Valenz (*von jmdm.*) entsprechen oftmals nicht völlig dem Standard. Diese syntaktische Asymmetrie ist in dem Ausgangskonzept des PHYSISCHEN ZWANGS sowie in den daraus in den abgeleiteten Bedeutungen ZURECHTWEISUNG, STRAFE oder ÜBERLEGENHEIT. Begründet. Vergleiche die Beispiele (11) – (16).

- (11) *Kräftig eins auf die Nase bekommen* haben Politiker für ihre neuesten Innenstadt-Pläne. [Mannheimer Morgen, 08.09.2006]
- (12) „Wer jetzt mit den alten Spielchen fortfährt, wird *eine über die Rübe kriegen*“, warnte das Vorstandsmitglied. [Mannheimer Morgen, 17.11.1995]
- (13) Bei ihrem ersten Erstliga-Kampf nach achtjähriger Abstinenz haben sie *kräftig eins auf die Nase bekommen*. [Frankfurter Rundschau, 30.10.1999]
- (14) *Bekommt* Tirol heute *eins auf die Rübe*, ist uns der UEFA-Cup-Platz kaum noch zu nehmen. [Neue Kronen-Zeitung, 03.05.1997]
- (15) Vielleicht verleiht es manchen Menschen sogar Mut, wenn sie sehen, dass es mir mit all meinem Geld nicht nur gut geht, sondern dass ich ab und zu *kräftig eins auf den Deckel bekomme*. [Zürcher Tagesanzeiger, 22.04.2000]
- (16) Es ist schon deprimierend, wenn man fast die gesamte Freizeit opfert und dann mit ansehen muss, wie man Woche für Woche *eine auf den Deckel bekommt*. Einem Unentschieden stehen 18 Niederlagen gegenüber. [Neue Kronen-Zeitung, 12.05.1998]

Im semantischen Feld PHYSISCHER ZWANG, KÖRPERLICHE GEWALT sowie in den semantischen Feldern, die (aufgrund einer regulären Polysemie) mit den Bedeutungen 'physischer Zwang' oder 'körperliche Gewalt' verbunden sind, haben wir es möglicherweise mit nicht exakten Konversiven zu tun. Obwohl semantische Symmetrie immer vorhanden ist, wird sie oft syntaktisch verletzt. Das heißt, dass die Oberflächen-Realisierung der Diathese asymmetrisch ist. Innerhalb des semantischen Feldes PHYSISCHER ZWANG, KÖRPERLICHE GEWALT gibt es einige

konversive Idiom-Paare, die nach diesem Pattern gebildet sind. Die meisten dieser Idiome gehören einem niedrigeren stilistischen Register an, wie z. B. (*jmdm.*) *eins/eine/einen auf den Deckel geben* – *eins/eine/einen auf den Deckel bekommen*; (*jmdm.*) *eins/eine/einen auf die Nase geben* – *eins/eine/einen auf die Nase bekommen*; (*jmdm.*) *eins/eine/einen über die Rübe geben* – *eins/eine/einen über die Rübe bekommen*; (*jmdm.*) *eins/eine/einen aufs Dach geben* – *eins/eine/einen aufs Dach bekommen*. Die Idiome zeigen eine relativ breite, zum Teil okkasionelle Varianz sowohl des Verbs als auch des Nomens. Ihr Vorkommen in nicht-standardmäßigen Varietäten, z. B. im jugendsprachlichen Slang, führt ebenfalls zu konversiven Bildungen. Dies hängt wiederum mit der speziellen Art des Diskurses zusammen (in dem Aggression und körperliche Gewalt offensichtlich zentrale Konzepte darstellen) und damit zur Produktivität der konversiven Idiom-Paare dieser Art beitragen; vgl. Kontexte wie (17) – (22).

- (17) Wenn er leichtsinnig wird, muss man Goran ab und zu *auf den Deckel hauen*. [Berliner Morgenpost, 31.07.1998]
- (18) Seit dem Fußball-Meistertitel *lassen* wir uns nicht mehr *auf den Deckel hauen*. [St. Galler Tagblatt, 07.11.2000]
- (19) Und bei Schlägereien *gibt es* hin und wieder auch für Polizisten *eins auf die Nase*. [Mannheimer Morgen, 16.06.2000]
- (20) Wie denkt das Publikum? Es denkt, dass den Paparazzi ab und zu *eins auf die Nase gehört*. [Neue Kronen-Zeitung, 14.01.1998]
- (21) *Hauen* wir dem Noch-Meister *eins über die Rübe*, sind wir auf halbem Wege zum Pokal, nicht die Salzburger. [Neue Kronen-Zeitung, 16.03.1996]
- (22) Ich hatte Gelegenheit, die Wahlen zum US-Kongress aus der Nähe zu erleben. Dabei *haben* Clintons Gegner überraschend *ordentlich eine aufs Dach gekriegt*. [Salzburger Nachrichten, 14.11.1998]

Den Operationen in diesen semantischen Feldern liegen bestimmte Konstruktionsmuster zugrunde, die in einer verallgemeinerten Form folgendermaßen dargestellt werden können: [X *gab eins in/auf* {Körperteil} von Y] in der Bedeutung ‘X hat Y geschlagen’ ↔ [Y *bekam in/auf* {Körperteil} von Y von X] in der Bedeutung ‘Y wurde von X geschlagen’. In die Kategorie der Körperteile werden hier auch metaphorisch gebrauchte Lexeme wie *Dach*, *Deckel*, *Rübe* einbezogen, wobei die Verben *geben* und *bekommen* die entsprechenden semantischen Klassen repräsentieren. Das bedeutet, dass diese Konzepte in der Struktur bestimmter Idiome mit verschiedenen sprachlichen Ausdrücken wie *hauen*, *kriegen*, *es gibt*, *es gehört* usw. realisiert werden können. An dieser Stelle sei an die Differenzierung zwischen „Prägung“ und „Generierung“ der Konstruktionsgrammatik erinnert.

Während unter „Generierung“ produktive Regeln subsumiert werden, die die Sprachteilhaber befähigen, neue Ausdrücke zu erzeugen und zu verstehen, wird unter „Prägung“ die Schaffung verschiedener Konstruktionen nach einem bestimmten Muster verstanden, die kein prognostizierendes Potenzial besitzen. Hier ist auf die innerhalb der Moskauer Semantischen Schule entwickelten Ideen, u. a. zur Rolle der „lexikographischen Erwartungen“ zu verweisen, die im Unterschied zu den produktiven Regeln nicht vorhersagbar sind (Apresjan 2005).

Die Bildung konversiver Idiom-Paare nach dem hier aufgezeigten Muster ist definitiv unter den Begriff der „Prägung“ (*coining*) zu subsumieren. Jegliche „Regeln“ in diesem Bereich sollten als solche nur in dem Sinne interpretiert werden, dass die Beobachtung dieser Regeln Gemeinsamkeiten mit einigen in der Sprache entwickelten Konstruktionsmodellen erkennen lässt. Die Produktivität der entsprechenden Muster ist sehr begrenzt. Dennoch ist die Erzeugung solcher Konstruktionen eher systematisch als zufällig oder arbiträr. So können die hier untersuch-

ten, aufgrund von Konversion entstandenen idiomatischen Ausdrücke als Konstruktionen beschrieben werden, die in Übereinstimmung mit einem gegebenen Pattern erzeugt worden sind. Dies trifft natürlich nicht nur auf das semantische Feld *PHYSISCHER ZWANG, KÖRPERLICHE GEWALT* zu, sondern auch auf die allgemeinen Prinzipien der Bildung konversiver Idiom-Paare.

Da viele Idiome des semantischen Feldes *PHYSISCHER ZWANG, KÖRPERLICHE GEWALT* aufgrund der regulären Polysemie auch eine „nicht-physische“ Bedeutung entwickeln können, werden sie in diesen derivierten Bedeutungen verdoppelt.

- BESTRAFUNG, VORWURF, TADEL, KRITIK
- KONFLIKT
- OPPOSITION, WIDERSTAND
- AGGRESSION

Die Fähigkeit der Idiome, Konversive zu bilden, ist natürlich „erbt“. Wie es bei der regulären Polysemie oft der Fall ist, haben einige erst vor kurzem geprägte Idiome des semantischen Feldes *PHYSISCHER ZWANG, KÖRPERLICHE GEWALT* noch keine „nicht-physischen“ Bedeutungen abgeleitet. Einerseits finden sich daher Idiome, die keine neuen, abstrakten Bedeutungen entwickelt haben, sodass konversive Idiom-Paare dieser Art de facto nur in einem semantischen „Ausgangsfeld“ existieren. Andererseits finden sich in den abgeleiteten semantischen Klassen idiomatische Konversive, die die primäre Bedeutung (in unserem Fall: die Bedeutung ‘physischer Zwang’) entweder überhaupt nicht oder nur marginal aufweisen.

Zum Beispiel gehören die Ausdrücke *eins/eine/einen aufs Dach geben* und *eins/eine/einen aufs Dach bekommen* vor allem zu den Feldern *BESTRAFUNG, ZURECHTWEISUNG* sowie *ÜBERLEGENHEIT*, während die Bedeutung des ‘physischen Zwangs’ bzw. der ‘körperlichen Gewalt’ relativ selten realisiert wird.

Insgesamt folgt die Entwicklung also der erwarteten Richtung. Auf der Grundlage der ursprünglich konkreteren Bedeutungen sind im Laufe der Zeit abstraktere Bedeutungen entstanden. Eine Zeit lang existieren beide Lesarten nebeneinander; schließlich kann jedoch die abstraktere Bedeutung die konkretere verdrängen. Analoge Beobachtungen wurden im Falle des Idioms *den Geist aufgeben* gemacht, das ursprünglich ‘sterben’ bedeutete, gegenwärtig aber fast ausschließlich in der sekundären Bedeutung ‘aufhören zu funktionieren’ gebraucht wird (vgl. Dobrovol'skij 2006).

Die bildliche Bedeutungskomponente der Idiome (*jmdm.*) *einen Tritt (in den Hintern) geben* und *einen Tritt (in den Hintern) bekommen* geht zurück auf Vorstellungen des physischen Zwangs oder der physischen Gewalt. Im gegenwärtigen Deutsch sind diese Idiome jedoch in erster Linie für die semantischen Felder *ZWANG* oder *STRAFE, VORWURF* oder *VERSTOSSUNG, VERTREIBUNG, ENTLASSUNG, RAUSWURF* spezifisch. Die Konstruktionsmuster, die den Ausdrücken dieser Felder zugrunde liegen, zeigen erneut, dass die semantisch-syntaktische Basis von Idiomen des Feldes *PHYSISCHER ZWANG* zugleich die Basis für semantische Bereiche wie *BESTRAFUNG, KONFLIKT* und *OPPOSITION* bildet. Jedoch sind diese Konstruktionsmuster nicht identisch.

Idiome der semantischen Felder *UNTERWERFUNG, ABHÄNGIGKEIT* bzw. *ZWANG, GEWALT* sowie *KONTROLLE, ÜBERWACHUNG* können ebenfalls konversive Idiom-Paare bilden: *unter (jmds.) Pantoffel stehen* – (*jmdn.*) *unter dem Pantoffel halten* in den Bedeutungen ‘jmdn. kontrollieren, beherrschen’ – ‘kontrolliert, beherrscht werden von jmdm. (zumeist von einer Frau, vor allem von der eigenen Ehefrau)’. Vgl. Beispiel (23).

- (23) Vince ist gerade zu seiner Freundin gezogen, *steht* aber noch *unter dem Pantoffel* seiner Mutter. Gelegentlich versucht er aufzumucken, macht jedoch im letzten Moment immer einen Rückzieher. [Frankfurter Rundschau, 06.08.1998]

Das Beispiel zeigt, dass die Bildung konversiver Idiom-Paare in der Phraseologie des Deutschen nicht auf Konstruktionsmuster mit den Verben *geben* und *bekommen* u.Ä. beschränkt ist.

Ein wieder anderes semantisches Feld, das konversive Idiom-Paare aufweist, ist das Feld ERLAUBNIS. Hierzu gehören Ausdrücke wie *grünes Licht geben* (*jmdm. für etwas_{akk}*) – *grünes Licht bekommen* (*von jmdm. für etwas_{akk}*). Die Valenz (*von jmdm.*) in Idiomen mit dem Verb *bekommen* und die Valenz (*für etwas_{akk}*) sind in allen Idiomen dieses Typs jeweils optional. Dabei muss die Valenz (*jmdm.*) in dem Idiom *grünes Licht geben* nicht in jedem Fall syntaktisch realisiert werden, wie typische Kontexte erkennen lassen, vgl. (24) – (27).

- (24) Das Bauamt *hat grünes Licht* für einen Anbau ans Museum *gegeben*. Dort soll das Archiv untergebracht werden. [Rhein-Zeitung, 08.09.2011]
- (25) Ben Bernanke (56) kann aufatmen. Er bekommt eine zweite Amtszeit als US-Notenbankchef. Der mächtige Bankenausschuss des Senats *gab* dafür *grünes Licht*. [Hamburger Morgenpost, 18.12.2009]
- (26) Warschau. Ein Gericht in Polen *gab grünes Licht* für die Auslieferung eines mutmaßlichen Agenten des israelischen Geheimdienstes Mossad an Deutschland. [Hamburger Morgenpost, 08.07.2010]
- (27) Kind schätzt die Situation als „schwierig, kritisch und hochgefährlich“ ein. Aus dem einflussreichen Gesellschafterkreis (der die Gelder für die fünf Nachkäufe in der Winterpause beschaffte) *hat* Kind für einen sofortigen Trainerwechsel ebenso *grünes Licht bekommen* wie für die Auflösung des Vertrages mit Sportdirektor Ricardo Moar im Sommer. [Frankfurter Allgemeine, 04.03.2004]

Dieser Art der Konversion liegt offensichtlich eine Analogie zu der nicht-idiomatischen Dominante der synonymen Reihe *Erlaubnis geben* – *Erlaubnis bekommen* zugrunde. Alle Idiome dieses Typs sind klar durch das Merkmal der *Teilbarkeit* (*analyzability*) gekennzeichnet (zu diesem Begriff s. Nunberg et al. 1994). Dabei wird (im Sinne der „Meaning-Text-Theorie“) die Bedeutung des Verbs in der Struktur des Idioms reduziert auf die lexikalische Funktion $Oper_1$ bzw. $Oper_2$, und die nominale Komponente wird als ‘Erlaubnis’ interpretiert. Im Hinblick auf das „Meaning-Text-Modell“ basieren die konversiven Idiom-Paare, die in diesem Beitrag besprochen werden, generell den Regeln der Paraphrasierung [A $Oper_{12}(X)$ B \leftrightarrow B $Oper_{21}(X)$ A]. Diese Bedeutung ist „eingebaut“ in die Struktur der VERKEHRSAMPEL-Metapher, die den Idiomen *grünes Licht geben* (*jmdm. für etwas_{akk}*) – *grünes Licht bekommen* (*von jmdm. für etwas_{akk}*) zugrunde liegt. Dabei wird der Konvention zufolge dem grünen Licht die symbolische Funktion der Erlaubnis zugeschrieben, im Gegensatz zum roten Licht, das ein Verbot symbolisiert.

Zum Abschluss der Diskussion der konversiven Idiome sei bemerkt, dass Idiome mit dem Verb *bekommen* und seinen Synonymen häufiger begegnen als Idiome mit Verben des Typs *geben*. Das trifft zu auf Idiome wie *eins/eine/einen aufs Dach bekommen*, *eins/eine/einen auf die Rübe bekommen* der Bedeutung ‘geschlagen oder bestraft, zurechtgewiesen werden’, im Unterschied zu Idiomen wie *eins/eine/einen aufs Dach geben*, *eins/eine/einen auf die Rübe geben* der Bedeutung ‘jmdn. schlagen oder bestrafen, zurechtweisen’. Im Fall von *grünes Licht geben* – *grünes Licht bekommen* ‘Erlaubnis geben’ – ‘Erlaubnis bekommen’ und dergleichen begegnen Konstruktionen mit dem Verb *bekommen* und seinen Synonymen insgesamt seltener. Die Form *unter* (*jmds.*) *Pantoffel stehen* ‘jmdn. kontrollieren, beherrschen’ begegnet jedoch weitaus häufiger als sein konversives Pendant (*jmdn.*) *unter dem Pantoffel halten* ‘kontrolliert, beherrscht werden’.

Aus der Sicht des Usus folgt daraus, dass solche konversiven Idiom-Paare zumeist asymmetrisch sind. Mit anderen Worten, bei diesen Idiom-Paaren handelt es sich nicht schlichtweg um zwei gleichermaßen etablierte Idiome, zwischen denen eine konversive Beziehung besteht, sondern um die Realisierung eines systematisch bestimmten Potenzials der diathetischen Variation.

Offenbar beruht diese Asymmetrie beim Gebrauch der Mitglieder konversiver Idiom-Paare einerseits auf dem Vorhandensein anderer diathetischer Verschiebungen, insbesondere auf der Möglichkeit, das Agens aus dem Fokus herauszunehmen, indem der kommunikative Rang des Benefiziärs erhöht wird, zum Beispiel durch die Passivierung eines bestimmten Idioms. Andererseits beruht eine solche Asymmetrie auf Unterschieden in der kommunikativen Salienz der Konzepte, die Mitglieder einer semantischen Opposition sind, wie im Fall von ABHÄNGIGKEIT vs. KONTROLLE, ÜBERWACHUNG.

5 Schlussfolgerungen

Insgesamt zeigen die hier untersuchten Daten, dass die Bildung konversiver Idiome nach bestimmten Prinzipien, jedoch nicht nach produktiven Regeln erfolgt. Die meisten Faktoren, die an der konversiven Transformation in der Phraseologie beteiligt sind, sind konzeptueller Natur und führen zurück auf die semantisch-syntaktischen Eigenschaften des betreffenden Idioms. Aus der Sicht der Syntax ist es entscheidend, dass das betreffende Idiom über zwei aktive Valenzen verfügt. Normalerweise werden diese Valenzen semantisch mit dem Agens sowie mit dem Patiens gefüllt, seltener mit dem Agens und dem Adressaten oder Benefiziär. Syntaktisch gesehen hat das „linke“ Mitglied des konversiven Idiom-Paares eine Subjekt-Valenz (entsprechend dem Agens) und eine Valenz des Dativobjekts (entsprechend dem Patiens oder dem Adressaten/Benefiziär).

Dies lässt sich mit folgenden Mustern darstellen: $X_{\text{Sub\&Agens}}$ *hat* $Y_{\text{Dat_obj\&Patiens}}$ *eins aufs Dach gegeben* oder $X_{\text{Sub\&Agens}}$ *hat* $Y_{\text{Dat_obj\&Benefiziär}}$ *grünes Licht gegeben*. Das Mitglied des konversiven Paares auf der „rechten“ Seite hat eine Subjekt-Valenz (entsprechend dem Patiens oder dem Adressaten/Benefiziär) und eine Valenz des Präpositional-Objekts mit *von* (entsprechend dem Agens). Das lässt sich folgendermaßen darstellen: $Y_{\text{Sub\&Patiens}}$ *hat* (*von* $X_{\text{Präp_obj\&Agens}}$) *eins aufs Dach bekommen* oder $Y_{\text{Sub\&Benefiziär}}$ *hat* (*von* $X_{\text{Präp_obj\&Agens}}$) *grünes Licht bekommen*.

Die Fähigkeit eines Idioms, diese beiden Aktanten zu regieren, hängt von seiner Zugehörigkeit zu einer semantischen Klasse ab: Das Idiom muss über eine Bedeutung verfügen, die einen speziellen Argument-Frame ergibt. Diese Fähigkeit ist sowohl in dem semantischen Typ des betreffenden Idioms als auch in der Struktur der zugrunde liegenden Metapher begründet. Besonders wichtig ist dabei der Schnittpunkt zwischen Metapher und lexikalisierte Bedeutung. Die Analyse meiner Daten zeigt zweierlei: Zum einen kommen konversive Idiom-Paare nur in einem relativ engen Kreis von semantischen Feldern vor. Zum anderen ist Konversion durchaus ein typisches Phänomen für das semantische Feld PHYSISCHER ZWANG, KÖRPERLICHE GEWALT und einige daraus abgeleitete semantische Bereiche.

Idiome, die konversive Transformationen zulassen, begegnen in der Regel in bestimmten Konstruktionsmustern; sie weisen also eine gewisse semantisch-syntaktische Regelmäßigkeit auf. Dies beruht vor allem auf der semantischen Teilbarkeit der Idiomstruktur. Mit anderen Worten, einige Konstituenten oder Konstituentengruppen des betreffenden Idioms müssen eine bestimmte semantische Autonomie besitzen. Für die Transformation ist ein Teil des Idioms (normalerweise die Verbkomponente) zuständig. Konsequenterweise ist es dieser Teil, der variiert. Diese Variation ist regulär und vorhersagbar in Bezug auf die semantische Klasse. Der andere Teil des Idioms bleibt jedoch unverändert.

Mitglieder konversiver Idiom-Paare weisen in ihrer lexikalischen Struktur bestimmte Unterschiede auf, die nicht zufälliger Art sind. Diesen Unterschieden auf der Ausdrucksebene wiederum entsprechen regulär gewisse semantische Unterschiede. Diese Tatsache bringt es mit sich, dass all diese Idiome als teilbar, d.h. aus relativ autonomen Konstituenten bestehend, zu gelten haben. Man könnte meinen, dass Teilbarkeit an der Neigung bestimmter Idiome zu konversiven Transformationen nicht beteiligt sei, sondern vielmehr eine Folge ihrer Präsenz im Ausdruckplan von Idiom-Paaren, die durch die gemeinsamen semantischen Beziehungen miteinander verbunden sind. Das ist jedoch nicht der Fall.

Unterstützt wird die Vorrangstellung der Teilbarkeit vor allem durch das Vorhandensein einer gewissen Dynamik bei der Bildung konversiver Korrelate. Einige von ihnen werden als okkasionell angesehen. Sie sind jedoch, obwohl sie im Usus nicht fest etabliert sind, vollkommen normgerechte Ausdrücke. Mit anderen Worten, Muttersprachler wissen intuitiv, welche Idiome konversive Transformationen zulassen, welche Idiome also die systematisch bestimmte Fähigkeit der Diathese-Variation besitzen und welche nicht.

Hier sei das oben diskutierte Beispiel *jmdm. grünes Licht geben – grünes Licht bekommen* erneut betrachtet. Die Nominalgruppe *grünes Licht* bedeutet 'Erlaubnis', und zwar nicht deshalb, weil zwei korrespondierende Ausdrücke *grünes Licht geben* und *grünes Licht bekommen* existieren, sondern weil innerhalb der Struktur der VERKEHRSAMPEL-Metapher GRÜNES LICHT als Signal verstanden wird, loszugehen oder loszufahren. Die Wortgruppe ist in der Weise semantisch autonom, dass die Ausdrücke *grünes Licht geben – grünes Licht bekommen* als Kollokationen beschrieben werden können, deren Struktur das Idiom *grünes Licht* einschließt.

Die Bildung verwandter Ausdrücke durch Analogie ist Fillmores „Prägung“ (*coining*) in reiner Form. Neue Ausdrücke werden auf der Basis eines bereits entwickelten Modells erstellt, aber die Tendenz, diesem vorgegebenen Pattern zu folgen, verläuft nicht nach einer produktiven Regel. Das heißt, das Muster selbst besitzt keine prognostizierende Kraft. Hierin liegt der Unterschied zwischen „Prägung“ und „Generierung“.

Literaturverzeichnis

- Apresjan, Juri D. (1975): Leksičeskie konversivy v russkom jazyke [Lexical conversives in Russian]. – In: *Linguistica Silesiana*. Katowice: Uniwersitet Śląski, 71–99.
- Apresjan, Juri D. (1995): Leksičeskaja semantica [Lexical semantics]. 2nd ed. – Moscow: Škola jazyki russkoj kul'tury.
- Apresjan, Juri D. (1998): Kauzativy ili konversivy? [Causatives or conversives?]. – In: *Tipologija. Grammatika. Semantika. K 65-letiju V.S. Xrakovskogo* [Typology. Grammar. Semantics. Festschrift for V.S. Xrakovskij]. – Saint Petersburg: Nauka, 273–281.
- Apresjan, Juri D. (2005): O Moskovskoj semantičeskoj škole [On Moscow semantic school]. – *Voprosy jazykoznanija* 1, 3–30.
- Baranov, Anatolij N.; Dobrovoľskij, Dimitirj O. (2013): *Osnovy frazeologii* [Foundations of phraseology]. – Flinta, Moscow: Nauka.
- Boguslavskij, I.M. (2008): Tol'ko li u glagolov est' diatezy? [Do only verbs have diathesis?]. – *Voprosy jazykoznanija* 6, 6–28.
- Booij, Geert (2002): Constructional idioms, morphology and the Dutch lexicon. – *Journal of Germanic Linguistics* 14, 301–329.
- Croft, William.; Cruse, D. Alan. (2004): *Cognitive Linguistics*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Dobrovoľskij, Dimitirj O. (1997a): Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung. – Trier: WVT.
- Dobrovoľskij, Dimitirj O. (1997b): *Nemecko-russkij slovar' živyx idiom* [German-Russian dictionary of current idioms]. – Moscow: Metatext.

- Dobrovol'skij, Dimitrij O. (2006): Reguläre Polysemie und verwandte Erscheinungen. – In: K. Proost, E. Winkler (Hgg.): Von Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. – Tübingen: Narr, 29–64.
- Dobrovol'skij, Dimitrij O. (2007): Passivizacija idiom (o semantičeskoj obuslovlennosti sintaksičeskix transformacij vo frazeologii) [Passivization of idioms (on semantic conditions of syntactic transformations in phraseology)]. – *Voprosy Jazykoznanija*, 5: 39–61.
- Dobrovol'skij, Dimitrij O. (2011a): „Konversija i aktantnaja derivacija vo frazeologii“ [Conversion and actant derivation in phraseology]. – In: *Slovo i jazyk: Sbornik statej k vos'midesjatiletiju akad. J.D. Apresjana* [Word and language: Festschrift for J.D. Apresjan]. – Moscow: Jazyki slavjanskix kul'tur, 207–227.
- Dobrovol'skij, Dimitrij O. (2011b): Phraseologie und Konstruktionsgrammatik. – In: A. Lasch, A. Ziem (Hgg.): *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. – Tübingen: Stauffenburg, 111–130.
- Feilke, Helmuth. (2007): Syntaktische Aspekte der Phraseologie III: Construction Grammar und Verwandte Ansätze. – In: H. Burger, D. Dobrovol'skij, P. Kühn, N. R. Norrick (Hgg.): *Phraseology: An International Handbook of Contemporary Research*. – Berlin, New York: de Gruyter, 63–76.
- Fillmore, Charles J. (2006): Idiomaticity. – In: *Berkeley Construction Grammar* – <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/bcg/lec02.html>
- Fillmore, Charles J.; Kay, P.; O'Connor, M.C. (1988): Regularity and idiomaticity in grammatical constructions. The case of 'let alone'. – *Language* 64, 501–538.
- Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. – Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Kay, Paul; Fillmore, Charles J. (1999): Grammatical constructions and linguistic generalizations: The *What's X Doing Y?* construction. – *Language* 75, 1–33.
- Mel'čuk, Igor A. (1974): Opyt lingvističeskix modelej «Smysl ↔ Tekst» [Towards the theory of linguistic models "Meaning ↔ Text"]. – Moscow: Nauka.
- Mel'čuk, Igor A. (1988): *Dependency Syntax: Theory and Practice*. – Albany, New York: The SUNY Press.
- Mel'čuk, Igor A.; Xolodovič, Aleksandr A. (1970): K teorii grammatičeskogo zaloga [Towards the theory of grammatical voice]. *Narody Azii i Afriki* [People of Asia and Africa] 4, 111–124.
- Moon, Rosamund (1998): *Fixed Expressions and Idioms in English: A Corpus-Based Approach*. – Oxford: Oxford University Press.
- Nunberg, Geoffrey; Sag, Ivan A.; Wasow, Thomas (1994): Idioms. – *Language* 70, 491–538.
- Steyer, Kathrin (2015): Patterns. Phraseology in a state of flux. – *International Journal of Lexicography* 28/3, 278–298.
- Ziem, Alexander; Lasch, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik: Konzepte und Grundlagen Gebrauchsbasierter Ansätze*. – Berlin/Boston: de Gruyter.

Internetquellen

DeReKo – Das Deutsche Referenzkorpus des IDS Mannheim im Portal COSMAS II (Corpus Search, Management and Analysis System) <<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web>>

Anhang: Die behandelten konversiven Idiom-Paare

(jmdm.) eins/eine/einen aufs Dach geben ↔ eins/eine/einen aufs Dach bekommen/kriegen (von jmdm.)

(jmdm.) eins/eine/einen auf den Deckel geben ↔ eins/eine/einen auf den Deckel bekommen/kriegen (von jmdm.)

(jmdm.) grünes Licht geben ↔ grünes Licht bekommen (von jmdm.)

(jmdm.) eins/eine/einen auf die Nase geben ↔ eins/eine/einen auf die Nase bekommen/kriegen (von jmdm.)

unter (jmds.) Pantoffel stehen ↔ (jmdn.) unter dem Pantoffel halten

(jmdm.) eins/eine/einen über die Rübe geben ↔ eins/eine/einen über die Rübe bekommen/kriegen (von jmdm.)

(jmdm.) einen Tritt (in den Hintern) geben ↔ einen Tritt (in den Hintern) bekommen/kriegen (von jmdm.)

Annotation

On the systematic variation of German idioms: converse pairs as a constructional phenomenon

Dmitrij Dobrovolskij

The paper presents some findings on the systematic variation of German idioms, with attention focused on converse transformations such as *(jmdm.) eins/eine/einen aufs Dach geben* literally “to give someone/let someone have one on the roof”, meaning ‘to strike/beat someone’ or ‘to punish someone’ – *eins/eine/einen aufs Dach bekommen (von jmdm.)* literally “to get one on the roof from someone”, meaning ‘to be struck/beaten by someone’ or ‘to be punished by someone’. To be subjected to converse transformations an idiom must have two active valences. They are usually filled by the Agent and Patient, more seldom by the Agent and Addressee or Beneficiary. This semantico-syntactic condition is also a constructional phenomenon because it is governed by the argument structure of a given expression. Within every semantic field, a certain constructional pattern underlies the converse transformation.

Keywords: Construction Grammar, converse pairs of idioms, regular polysemy, systematic variation of idioms